



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Biblioth. Cod. 176 p. 120 b. 30. Beff. bei Ritschl Ind. Lectt.
p. V. Bömel.

10. Euripides Kresphontes.

Welcker nimmt den Schatten des Kresphontes als in der Tragödie des Euripides erscheinend an und theilt ihm den Prolog zu. Die Beschreibung des Landes in diesem Prolog würde sich fast besser für einen geflüchteten und zur Rache heimkehrenden Sohn des Kresphontes passen, als für den Schatten, welcher zur Stunde der nahenden Rache erscheint, denn wer die Heimath, die er sich wieder erwerben will, betrachtet, mag von ihrer Schönheit mit Nührung und Freude sprechen. Folgen wir dem Kyzikener Epigramm

Κρεσφόντου γενέτην πέφνες τὸ πάρος, Πολυφόντα,
so hieß der Sohn des Kresphontes ebenfalls Kresphontes, und dann gehört ihm der Prolog, die Einleitung des Stücks aber würde Aehnlichkeit mit dem Anfange der Elektra des Sophokles gehabt haben. Die Entscheidung dieser ungewissen Sache hängt davon ab, ob man Hygin, welcher den Sohn Telephontes nennt, oder dem Epigramm, welches ihn Kresphontes nennt, mehr Glauben schenken will, welches letztere vielleicht um deswillen gerathener ist, da Kresphontes sich unter fremdem Namen einstellen konnte, bedeutsam gewählt, und daß mithin dieser angenommene Namen in Hygins Angabe des Inhalts übergieng. Für mich zwar hat das Epigramm auch ohne einen solchen Erklärungsgrund für Hygins abweichende Angabe weit mehr Glaubwürdigkeit als was sich in dem abweichenden Texte Hygins vorfindet.

11. Zbykus.

Zbykus verknüpfte in dem Gedichte auf Gorgias den Ganymedes und Tithonos, womit der Dichter nach R. D. Müllers Ansicht beabsichtigt haben soll, den Vorzug des Ganymedes vor dem, der sich der Frauenliebe ergiebt, zu zeigen, und Welcker billigt diese Ansicht, weshalb ich sie, da ich von ihrer gänzlichen Verfehltheit

überzeugt bin, berühre. Nicht Männer- und nicht Frauenliebe machen Ganymedes und Lithonos weder glücklich noch unglücklich, und lächerlich würde der Dichter, als ein alberner Schwäger würde er erscheinen, wenn er erklärte, Ganymedes sei durch Männerliebe glücklich geworden, Lithonos durch Frauenliebe aber unglücklich. Nicht durch die Liebe der Eos ergieng es dem Lithonos schlecht, sondern er alterte, weil sie vergessen ihm ewige Jugend zu erbitten. Wollte aber der Dichter das Loos der von Männern geliebten Knaben durch das Vorbild des Ganymedes als ein glückliches hinstellen, so würde sein Glück steter Jugend gegenüber dem Alter des von einer Frau geliebten Lithonos in der Anwendung lächerlich erschienen sein, weil kein sterblicher Liebender stete Jugend verleihen kann, und hätte Eos nicht vergessen, ihrem Geliebten ewige Jugend zu erbitten, so wäre er im Besiz der herrlichen Göttin wohl nicht dem Ganymedes nachzusetzen gewesen an Glück, sondern weit vorzuziehen. Rein der Dichter der männlichen Schönheit preist diese als so herrlich, daß er zwei der berühmtesten Schönheitsgebilde nennt, welche selbst unsterbliche Götter so entzündeten, daß sie dieselben zu ewigem Besiz raubten, und so liegt in dieser Verknüpfung nichts als der Preis der männlichen Schönheit, dargethan durch zwei höchst glänzende Beispiele.

R. Schwenk.

Zur Kritik und Erklärung der alten Texte.

6. Timokreon.

Das längere Fragment aus dem Schmähgedichte gegen Themistokles bei Plutarch Themist. c. 21 ist von Böckh im Ind. Lect. aest. 1833 und von G. Hermann Opusc. V p. 198 seqq. (dem Schneidewin Delect. p. 427 folgt) auf ganz verschiedene Weise in metrischer Hinsicht und zum Theil im Texte constituirte. Jener erkennt von *πενοντα* an die Antistrophe und demnach in den ersten Versen das Ende der Strophe; dieser betrachtet dagegen die Verse